

# Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 398.

Bezirks-Heimsprecher No. 52.

Mittwoch, den 26. August.

Bezirks-Heimsprecher No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

### Der Abschluß der Krisis.

(Von unserem Berliner p.-Korrespondenten.)  
Berlin, 25. August.

Die neueste, durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlichte amtliche Kundgebung, daß es die Willensmeinung des Kaisers sei, dem Bundesrat wegen der Militär-Strafprozeß-Ordnung im Herbst dieses Jahres einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, welcher der von dem Reichsanwalt am 18. Mai d. J. im Reichstag abgegebenen Erklärung entspreche, wird allenthalben den günstigsten Eindruck hervorrufen und zur Bewältigung des weiterverbreiteten Gefühls der Unruhe und Unsicherheit beitragen. Im Gegensatz zu der ersten Kundgebung, die zu unbestimmt war, um das Mißtrauen zu zerstreuen, und zu viel beweisen wollte, um beweiskräftig zu sein, zeichnet sich die letzte Erklärung durch positive und unabweisende Bestimmtheit und eine prägnante und wohlthuende Kürze aus. Es ist eine Erklärung, an der kaum etwas zu drehen und zu drehen ist. Sie beweist, daß die lange schwankende Entscheidung über die Militär-Strafprozeß-Reform in einem der Reform günstigen Sinne gefallen ist und daß die bis dahin anscheinend erschütterte Stellung des Reichsanwalts sich erfreulicher Weise wieder beseitigt hat.

Trotz alledem hielten wir es für richtig, nicht von einem Ende, sondern nur von einem Ende des gegenwärtigen Abschnitts der Krisis. Es ist bekannt, daß die Frage der Militär-Strafprozeß-Reform keineswegs der einzige Grund war, der die Stellung des Ministeriums als erschüttert erscheinen ließ. Zwischen der Regierung und dem Reichstag war vielmehr über jene Frage eine Einigung erzielt worden, und diese schien erst gestöhrt, als die Agitation nicht verantwortlicher Mitglieder gegen die Reform einsetzte und in den meisten Kreisen des Volkes sich allgemein das beklemmende Gefühl geltend machte, daß neben der verantwortlichen Regierung sich noch eine unverantwortliche Nebenregierung konstituiert habe. Wenn durch die neueste Phase der Krisis auch in der Stellung zwischen Ministerium und Reichstag eine tatsächliche Veränderung nicht eingetreten ist, so läßt sich doch hoffen, daß durch die unabweisliche Kundgebung der öffentlichen Meinung gegen jede Art von Nebenregierungen diese, soweit sie sich bisher zum Mitregieren berufen glaubten, sich in Zukunft ein größeres Maß von Zurückhaltung auferlegen werden.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß, wenn in der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Kundgebung ein Militär-Strafprozeß-Verfahren verbrochen wird, welches der vom Reichsanwalt am 18. Mai im Reichstag abgegebenen Erklärung entspricht, damit nur ungefähr die Richtung angedeutet wird, nach welcher die Reform sich bewegen wird. Jene Erklärung verpflichtet einen Entwurf, der vorbehaltlich der Besonderheiten, welche die militärischen Einrichtungen erfordern, auf den Grundrissen der modernen Rechtsanschauung aufgebaut sein wird. Die Grundzüge der modernen Rechtsanschauung sind die Mündlichkeit und die Öffentlichkeit des Verfahrens. Und in der That, auf wie schwachen Füßen steht der einzige Einwand, den man gegen eine derartige Reform zu erheben vermag, nämlich, daß dadurch die Disziplin gefährdet werde, wenn die Öffentlichkeit eingeführt, der Gerichtsstand Jedermann zugänglich und die Vertretung im Rahmen unserer heutigen Rechtsjustizlage geordnet werde! Auf wie lockerer, rein äußerlicher Grundlage müßte die Disziplin des deutschen Heeres ruhen, wenn sie die Geheimhaltung ihrer Interna zur Voraussetzung hätte! Hat doch das Beispiel Bayerns, Englands, Italiens und des hochbarbarischen Auslands gelehrt, daß die Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens eingeführt werden kann, ohne daß dies auf Kosten der Disziplin geschehe. Im Gegenteil, das natürliche Mißtrauen, das in jedem Menschen gegen alles Geheimnisvolle lebt, wirkt auf dem Gebiete der Rechtspflege doppelt gefährlich, und diese Gefährdung des Rechtsbewußtseins ist ganz im Gegensatz der Disziplin gefährlich.

Nun ist nimmermehr behauptet worden, daß man zwar an oberster Stelle geneigt sei, der Öffentlichkeit und Mündlichkeit, sowie der Einführung des geordneten Justizwesens zugestimmen, daß dagegen eine gleiche Geneigtheit nicht bezüglich des Verzichtes auf das Bestätigungsrecht vorzuliegen sei. Wir können uns nicht entschließen, diese Annahme zu teilen, denn durch einen derartigen Widerstand würde die Reform, über welche im Reichstag und, so weit

bekannt, auch unter allen Bundesstaaten, abgesehen von Preußen, Einigkeit herrscht, tatsächlich scheitern. Die deutschen Bundesfürsten haben sich zu einem anerkennenswerten Opfer entschlossen und sind bereit, zu Gunsten des Zustandekommens der Reform auf Rechte zu verzichten, welche ihre Militärbefehlshaber einräumt. Soll jetzt die Reform, gegen die man Widerspruch eigentlich nur von den übrigen Staaten hätte beibringen müssen, an Preußen scheitern, das doch seinen Beruf von jeher darin fand, den Reichsgeheimen zu stärken, so müßte dadurch nicht nur die Reichseinheit, sondern auch der Glaube an den Beruf Preußens leiden, in Deutschland durch die Anregung zeitgemäßer Fortschritte moralische Eroberungen zu machen.

Steuerentrichtung und wollte später zu selbstthätigen, eine eigene Fortbewegung erzeugenden Flügelbewegungen übergehen. Bisher verhielt er sich passiv, um durch Verläufe im „Schwefelballe“ erst in der Luft heimisch zu werden. Er versah sich mit kleinen, in unseren Zeichnungen im veränderten Zustande abgebildeten Flügelapparat, behielt einen Hügel und drang nach einem Anlauf in die Luft hinein, worauf thätigst sein Apparat ihn 100 bis 200 m weit schwebend oder langsam fallend trug. Im Einzelnen seinen Verläufen eingehend zu folgen, würde zu weit führen; jedenfalls aber hat Lilienthal unter allen Dingen, welche sich mit dem Problem des Fliegens und Schwübens befaßten, den hervorragendsten Platz eingenommen und ist auch fast der einzige, der wirklich praktische Erfolge aufzuweisen hatte. Hunderte von Menschen pflegten seinen interessanten Vorlesungen in der Nähe von Lichterfelde, wo er sich einen Hügel eigens zu diesem Zweck hatte aufwerfen lassen, beizumohnen.

Seine erste Zeichnung stellt Herrn Lilienthal mit seinem Flugapparat neuester Konstruktion auf der oberen Kante des erwähnten Hügels dar.

In unserer zweiten Zeichnung stellt Figur 1 links unten denselben Apparat, zum bequemeren Transport zusammengeklappt, dar, während rechts oben die Reproduktion einer Momentphotographie Herrn Lilienthals mit einem Apparat anderer, älterer Konstruktion, mit doppelt übereinander angeordneten Schwimmschrauben, frei in der Luft schwebend zeigt. Der Beweis, daß es dem Menschen möglich ist, mit geeigneten Tragflächen ausgerüstet, längere Zeit im Luftraum zu verweilen und auch einen gewissen Grad von Lenkbarkeit zu erreichen, hat Lilienthal praktisch erbracht. Nun ging er einen Schritt weiter. Vermittels eines Rollenfüremotors begann er die Kraftleistung arrangierten Schwimmschrauben seines neuen Apparates benutzlich zu machen und näherte sich also nun einen weiteren Schritt der naturgetreuen Nachahmung des Vogelfluges. Ob er hier praktische Fortschritte machen konnte, ist ihn der durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführte Tod aus seiner Bahn.

Vom Standpunkt der Wissenschaft ist dieser Tod tief zu beklagen, denn es ist zu bedauern, daß ein Stillstand auf dem Gebiete der Flugversuche nach Lilienthalscher Art eintreten wird.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der frühere Reichsmilitär-Verkauf v. Schellendorf befindet sich zur Zeit in Remenach. Er sieht nicht weniger als 60 Jahre aus, sondern hat eine sehr gesunde Gesichtsfarbe. Mit seinem Kotten draussen Japansamane, dem weichen hohen Hüls und dem Spitzbart sieht er mehr einem französischen als einem preussischen General ähnlich. Die Bewegungen und der flotte Gang lassen nichts von Greisheit vermischen.

\* Berlin, 26. August. Im „Reichsanzeiger“ wurde gestern eine kaiserliche Verordnung vom 20. d. M. veröffentlicht, wonach die kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes für die Bearbeitung der sämtlichen Angelegenheiten der Schutztruppen im Sinne der Verordnung vom 12. Dezember 1894 zuständig sein soll.

Ueber den in Ostafrika verurteilten Friedrich Schröder sind in der Berliner Volkszeitung und in der „Befreiung“ Anschuldigungen erschienen, als deren Verfasser ein ehemaliger Beamter der Plantage Lewa, Namens Busch, betrachtet wird. Wegen dieser Artikel hat, der „Post“ zufolge, die deutsch-afrikanische Plantagen-Gesellschaft, der die Plantage Lewa gehört, gegen die beiden Zeitungen und gegen Herrn Busch Strafantrag gestellt. Ob dadurch Herr Schröder in ein besseres Licht gesetzt wird? Man hatte erwartet, daß die letzte Afrika-Post nähere Mitteilungen über die Verurteilung Schröders bringen würde. Indessen war das Gerichtsverfahren beim Abgang des Dampfers noch nicht zum Abschluß gebracht, man erfährt nur, daß die Anklage in zwei Fällen auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und außerdem noch Mordnacht in drei Fällen lautete. Die Verurteilungsbefehle sind sofort nach dem Eintreffen des auf Betreiben des Brubers des Verurteilten Dr. Schröder-Pogelow nach Dar-es-Salaam abgereisten Berliner Rechtsanwalts statt.

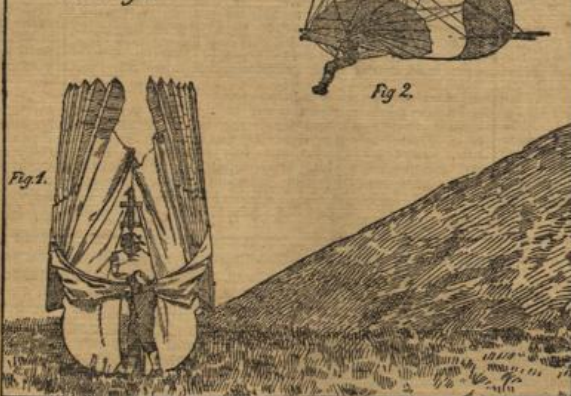
Wider Erwarten hat die Königlich Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil, das in dem Strafprozeß gegen den ehemaligen Reichsanwalt Dr. Fritz Friedmann ergangen ist, die Revision eingelegt. Rechtsanwalt Mamroth wird den Angeklagten auch vor dem Reichsgericht vertreten. Gegen die Beschlagnahme der in Frankreich erschienenen Broschüre des Reichsanwalts Dr. Fritz Friedmann über die Affaire Koge: „Die Revolution von oben“ wird Rechtsanwalt Mamroth im Auftrage des Verfassers Beschwerde erheben.

\* Bundeshaushalt. Nach neueren statistischen Mitteilungen betrug sich im Jahre 1895 das zur Einkommensteuer herangezogene Gesamt-Einkommen der Bevölkerung Sachsens auf 174 Millionen Mark gegen 166,5 Millionen Mark im Jahre 1894. Es war demnach im letztverflossenen Jahre eine Zunahme des Einkommens um 47,5 Millionen Mark zu verzeichnen. In wie weit diese Zunahme auf ein stärkeres Ausgehen der Steuer-schraube zurückzuführen ist, dürfte allerdings kaum festzustellen sein. — König Albert von Sachsen hat das Richteramt in der typischen Ehrenfolgefrage angenommen. Das Schiedsgericht ist sich für die Entscheidung des kaiserlichen Erbfolgestreitens auf dem König Albert von Sachsen und sehr von diesem nach seiner Wahl zu bedenkenden Mitgliedern des Reichsgerichts gewogen. Die Verfassungen werden vermutlich erst nach Ablauf der Gerichtsferien erfolgen.

### Vor dem Absprunge



### 1. Zum Transport. 2. Im Fluge.



Berlin, 25. August. In der gestrigen Erklärung im „Reichsanzeiger“ über die Militär-Strafprozeß-Reform schreibt die „Kreuzzeitung“: Es genügt, festzustellen, daß in der großen Allgemeinheit die Anschuldigungen des „Reichsanzeigers“ als das aufgestellt wurden, was sie tatsächlich sein sollten: eine Erklärung der Lage zur Verurteilung der mit mehr oder minder Verachtung in Erinnerung verbleibenden öffentlichen Meinung. Dies betreffend wird ferner erklärt, daß ein Grund für den Mißtraut des Reichsanwalts fürchten Hoheliebe nun nicht mehr vorhanden sei. Dies entspricht aber nur der von uns von Anfang an vertretenen Anschauung. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß von einer Konzeptionismus gänzlich zu nicht die Rede sein könne, daß alle Freizug und sonstigen Ereignisse, die von einer Zurückstellung der vom Reichsanwalt angeführten Militär-Strafprozeß-Ordnung wissen wollten, einfach in das Reich der Fabel gehören. Ein anderer Grund für den Mißtraut des Reichsanwalts Hoheliebe könne aber gar nicht mehr in Frage kommen, umso weniger, als der Herr sich gerade neuerdings einer besonders guten Grundriss zu erfreuen hat und dementsprechend entschlossen ist, dem Vaterlande auch fernherhin seine Kräfte zur Verfügung zu stellen.

### Ingenieur Lilienthals Flugbewegung.

Im modernen Zeitalter, so ist der Ingenieur Lilienthal fähig seinen Streben, dem Vögel das Reich der Lüfte dem Vogel gleich zu erobern, zum Opfer gefallen. Ein jäher Sturz aus ihm eine so schwere Verletzung des Rückgrats zu, daß der Lebenswille bald sein Leben ließen.

Außerdem von den Vertretern der Luftschiffahrt mittels des Ballons, wollte Lilienthal, der auf seine Weise zu verhängen Luftschiffahrt der Ballonsfahrt ersahnd, anschließend auf dem Wege des dynamischen Fluges sein Ziel erreichen und knüpfte hier, wie in allen Zeiten Jenseits, an den sorgfältig beobachteten Vogelflug an. Dementsprechend konstruierte er sich in äußerst sinnreicher Weise einen Flügelapparat mit zunächst feststehenden Tragflächen und einer durchaus zweckentsprechenden







Der Federischneider soll ein langes Gesicht gezogen und dann nachgeben haben, ob er nicht legendos auf der Welt einen grimmigen Feind hätte. Er fand aber keinen, den er den Finger hätte verfehlen können. Hingegen ließ es daß die alte Kundel sich gar nicht mehr erwärmen konnte seit jenem kalten Bad in der Friesen. Dem alten Weiblein schickte der Schneider den Brannntwein: „Zunmer einmal ein kleines Schlüderl!“



# Wiesbadener Radfahr-Verein.



Heute Mittwoch, den 26. Aug., Abends  
9 Uhr, im Clublokale:  
**Wochen-Versammlung.**

Bericht über den Bundestag in Halle.  
Sonstige wichtige Angelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Christlicher Arbeiterverein.**

Abschiedsfeier  
f. e. Schriftb. Vorstandsmittgl.: Donnerstag 8 Uhr. F 898

## Fritz Bossong,

Wiener Feinbäckerei und Conditorei.

Fortwährend frisches Gebäck.

Dreimal täglich frische Tafelbröden  
und zwar Morgens früh, um 11 Uhr  
und um 5 Uhr Nachmittags.

Meine Tafelbröden werden mit ungarischem  
Mehl aus der Pester Victoria-Mühle  
gebacken.

Gegr. 1837. 42a. Kirchgasse 42a. Gegr. 1837.

Pfeffermünz M. 1.00  
Doppelkümmer „ 0.90  
Berliner Getreidekümmer „ 1.40  
liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

## August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861, 9063  
Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hof.

## Schuhe u. Stiefel.

Nur wirklich gediegene, gute  
und dauerhafte Schuhwaaren  
aller Art kauft man zu billigsten  
Preisen bei

## Jos. Fiedler,

17. Mengasse. Mengasse 17.  
Bestellungen nach Maß,  
sowie Reparaturen schnell und  
billigst.

|                                              |                                     |      |
|----------------------------------------------|-------------------------------------|------|
| M. Clouth,<br>Kohlen-Handlung,<br>Wiesbaden. | la mel. Kohlen<br>Nusskohlen        | 9432 |
| Coaks                                        | empfiehlt billigst                  |      |
| Brikets                                      | M. Clouth,<br>23. Moritzstrasse 23. |      |

Piano, fast neu, im p. Zustand, billig zu verkaufen  
Schulmühlstrasse 67, 2. St., 1 St. r.

In der Fach-Gewerbe-Ausstellung  
(Ganpshalle, rechts vom hinteren Ausgang)  
sind vertreten:

## Gebrüder Vogel,

Hof. St. Rgl. Hofe des Großherzogs von Hessen und bei Rhein,  
Rauheim (Kreis Großgerau).

Dieselben liefern:

Neues Ia Sauerkraut,  
Neue Ia Essiggurken und  
Ia Salzgurken

zu billigen Tagespreisen und in jedem Quantum von Postcoll  
ab. (Proben werden an Interessenten in der Ausstellung gratis  
abgegeben.)

Prima Kartoffeln per Kump 15 Pf.  
Neues Mainzer Sauerkraut per Pfd. 15 Pf.  
Zwiebeln per Pfd. 5 Pf.

Kirchner, Weichstrasse 27,  
Ede Schumundstraße.

## Zu Engrospreisen:

Neue Söringe, kleine 3 Pf., große 5 Pf.,  
feinestes Salatöl per Sch. 40 Pf.,  
feinster Einmachessig per Sch. 10 Pf.,  
gebrannter Kaffee von Mt. 1. — an,  
gebrannter Perl-Kaffee, feinst, Mt. 1.60,  
Citronen von 3 Pf. an,  
2 Schachteln Nüsse 3 Pf.

bei Carl Ziss, Engrospreis-Geschäft,  
Grabenstraße 30,  
vis-à-vis der warmen Quelle. 10670

Prima Wurfseife per Pfd. 30 Pf.,  
prima Nierenseife per Pfd. 35 Pf.  
fortwährend zu haben Kaiserstraße 11. 10549

## Nur 1 Markt

Jeder in eine Taschenuhr, sowie  
sämmliche Reparaturen billigt unter  
2-jähriger Garantie.  
Georg Spies, Uhrmacher,  
27. Weichstr. 27, Ede Schumundstr.

## Signirtische

in Blöden — roth und schwarz, zum Zeichnen von Rissen,  
Plänen, Vollen etc. etc. empfehlen

## August Röhrig & Co.,

6. Marktstraße 6, Harbwaren en gros & en détail.

## Wer eine feine 5-Pf.-Cigarre

rauchen will, probire bei Carl Ziss, Cigaretten-Engrospreis-  
Geschäft, 30. Grabenstraße 30, vis-à-vis d. warmen Quelle. 10569

Empfehle: Fertige Bettlücken v. Mt. 1.40,  
fertige Bett-Überzüge v. Mt. 2.20, Bett-  
Tische u. Kommodebecken, Handtücher etc.,  
„Zum billigen Laden“, Weberstraße 81.

Unter Privat-Mittags- u. Abendtisch  
Schwalbacherstraße 25, Mitteld. Part. 1.

Gratulationskarten.  
Caesar Lange, Metzgergasse 85.

Wird gel. Weinläufer jed. Gr. zu st. Abrechn. 32. B. 8887

Billigste Berechnung.

Constante Rechnung.

Erachte Rechnung.

Beste Referenzen.

Schöne Kamelfaschen-Garnituren billig zu  
verkauften Frankfurterstraße 13, Part. 10167

Anfertigung u. Reparaturen aller Leuzkircherarbeiten  
billigt bei L. Harbo, Schillertag 1. 9955

Wir empfehlen das Mödel- u.  
Bettelager Konigsstr. 24. 9134

Friedrichstrasse 35.

## Cognac.

Ia deutscher à Mk. 1.50 u. 2.— per  
1/4 Flasche.  
Ia französischer, directer Import von  
renommirtesten Häusern, per 1/4 Flasche  
à Mk. 2.50, 3.50, 4.50, 5.— bis  
Mk. 15.—  
liefert im Detail-Verkauf 9109

## August Poths, Liqueur-Fabrik.

Comptoir im Hof.

30 Pf. Delfarben 30 Pf. per Pfd.

bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 10668  
Mineralen, Nusseln u. Schinken zu vert. Scherlemerstr. 1  
Bergschneidungen und Aquarellbilder werden nach jeder  
Wünsche bis Zeichnung, unter Garantie der Reinlichkeit bei  
sämtlicher Aufbereitung billigt angef., ebenso Oelgemälde restaurirt,  
gereinigt und gekunstet. Friedrichstraße 86, Gartenh. 1 St. L.

Für die Bureaux

## Rechtsanwälte

liefert sämtliche Formulare preiswürdig

L. Schellenberg's Hof-Buchdrucker, Wiesbaden.  
27 Langgasse 27.

## Violinen,

zwei gute alte, zum Solospielen sich eignend, zu verkaufen  
bei Herrn Ludwig Mann, Moritzstraße 43, Stbd. 1.

Beiten u. Möbel zu vert. Konigsstr. 24, Part. 9560

## Königl. Hof-Theater.

Zwei Ahtel Abonnement 1. Parquet, Plätze neben  
einander, gefucht. Gef. Offerten Theodorstraße 3.

kleiner heller Keller, welcher sich  
für Werkstätte eignet, am  
1. October gefucht. Alh. Blumengasse 12, Part.

Möblierte 2-3 Zimmer, Küche sofort auf Monate bezu-  
gen, Jahre gesucht. Preis bis 100 Mk. 8899

J. Meier, Vermittlungs-Agentur, Taunusstr. 26.

Mengasse 22, Vorderb., ist eine Dachwohnung von 2 Zimmern  
und Küche auf gleich zu vermieten. 5728

Junger Herr wünscht die englische Sprache zu  
lernen. Wo ist ihm die Gelegenheit geboten u.  
zu welchem Preis? Off. u. O. M. 256 an den Tagbl.-Verlag.

Lächliche Schneiderin sucht noch Kunden in und außer  
dem Hause. Alh. Ede Wolframstraße 14/16, im Laden.

Ein goldener Kiemer mit Ketten ver-  
loren. Gegen Belohnung abzu-  
geben. Badhaus zum Rheinfein, 1.

Wenn die spanisch-

amerikanische Dame

(Wiesbaden — Schwalbach),

im Alter von etwa 18 Jahren, sich mit dem Velocipedisten  
habhaft verheirathen will, wird sie gebeten, Antwort unter  
O. S. T. 5 postreichte Antwergen zu geben.

Böhlwollende Vermittler, welche schnell Auskunft geben  
können, dürfen sich melden.

Is there any friend or acquaintance of Mrs. and  
Miss Mac Crews (late Add. Pension Anglaise here)

able to oblige me with their present Add. Answer  
please under Pension Wiese, Stiftstrasse 5, Wiesbaden.

# M. Schneider's Reste-Verkauf

dauert bis Samstag, den 29. August.

In sämtlichen Abtheilungen meines Waarenhauses sind die Reste, um damit zu räumen,

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf ausgelegt.

Fortwährender Eingang von Neuheiten für die Herbst-Saison.



# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 398. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 26. August.

44. Jahrgang. 1896.

Die Weltgeschichte, die sich blickt ins Rechte,  
Ist die Zoologie des Menschengeschlechtes.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Leni.

Eine Tiroler Bauerngeschichte von Rudolf Heinrich Greinz.

Das Aelkäten Klamm vom Sistranfer Kirchthurm herauf, mächtig und voll durch die windstille Luft. Und dann wieder aus der Ferne von anderen Dörfern, Altrand, Will, Tals und Lams, bald deutlicher, bald halb verwehte Glockenklänge. Es ist nichts so sehr geeignet, zur Andacht zu stimmen, die Abwendung von allem Irdischen in der Seele nachzurufen und derselben gleichzeitig das Gefühl eines eigenartigen tiefen Friedens zu geben, als das Gebelläuten im Gebirge — und namentlich an einem jener lauen Abende des Sommers, an welchen sich der Ton der Glocken, Farbe und Umriss der Natur und endlich die Stimmung des eigenen Innern zu einem einzigen Accord zu vereinigen scheinen. Wenn von fern und nah die Glocken grüßen, feierlich und ernst über die stillen Waldeshänge stehen, in deren Aesten Du kaum einen Aufzug spürst, vor und unter Dir sich fruchtbare Felder und Wiesen breiten, mitten drinnen wieder ein freundliches Dorf mit ragendem Kirchthurm und zu alledem als Hintergrund die riesigen Berge mit grünen Wäldern und Wäldern bis zu den in den Himmel ragenden, grauen und rissigen Felskuppen — in dieser Umgebung hast Du am ehesten noch das Gefühl, fliegen zu können, vor Glück, Freude, Freiheitstaumel. Vielleicht schimmert in diesem Gefühl eine Art Sehnsucht nach einer schönen Welt, die all den geistigen Genüssen, den wir in diesen wenigen Minuten erleben, rein bietet, ohne den Stachel der Enttäuschung, ohne die Bitterkeit des hinter ihm lauernden Elendes dieser Welt, ohne die Furcht vor dem Tode — Genuss, Anschauen, Aufnehmen erhabener Eindrücke für ewig, ohne Rücksicht auf Zeit, Ort und Raum. Es ist uns, als ob wir mit den Glockenklängen verschweben müßten in das Unendliche.

Seine Gefühle in dieser Weise „aneinander-düffeln“ kann freilich nur „a Herrlicher“. Und dennoch ruhen sie in jedem Menschen, im Bauern sowie im Städter. Nur, daß sie bei Ersterem schlichtere Formen, einen dem kleinen Lebenskreise angemessenen Ausdruck annehmen.

Dem Jost wurde heute beim Gebelläuten auch ganz eigen zu Muthe — weil „so‘n a schöner Abend is“ und weil „‘s Ranten gar so‘n gut‘ s‘ammenglimmt hat“ — und weil einem dabei „einwändig“ so ruhig und friedlich wird. So ähnlich hätten seine Gedanken in Worte gefaßt gelaute.

Der Beileichter war von der Bank aufgestanden, hatte die Beile aus dem Mund gelegt, den Hut abgenommen und hielt ihn zwischen den gefalteten Händen. Er wußte nicht, warum ihm heute die wohlbekannten Worte des englischen Grusses gar nicht recht in den Sinn wollten, völlig als wenn er das Beile verlernt hätte. Und das Beile hielt der Jost für ein notwendiges Ding, wenn er sich auch Himmel, Hölle und Feuer nach seiner eigenen Phantasie ausmalen pflegte und sich selbst nicht schäute, dem hochwürdigsten Herrn Pfarrer zu widersprechen, wenn einmal gelegentlich die Rede auf so was kam. „Aber beten muos man!“ meinte der Jost schüchtern. „Was soll denn der Herrgott wissen, was man haben will, wenn man‘n ihm nit sagt!“ Wenn man ihm dann die Allwissheit Gottes entgegenhielt, hatte er darauf regelmäßig die Erwiderung: „A! was! Man muos unfern Herrgott a nit so abstrapaziren, daß er si allweil jede Kleinigkeit selber außer lauben soll — der hat g‘schentet und größere Sachen z‘ denken, als an Bauern amal für a frante Klau z‘ helfen oder in an Bergadelt die Erdäpfel gut waschen z‘ lassen. Wo blick denn nachher die Weltregierung, wenn unser Herrgott allweil grad‘ solches Zeug z‘ erledigen hat!“ Dafür sein

ja nachher die Heiligen, an d’s man si wenden kann und d’s vor‘n Richterstuhl Gottes schließlich vorbringen, bis unser Herrgott endlich g’nua hat von dem Betteln und Rannzen und sagt: Meinwegen — damit die arme Seel‘ an Fried‘ hat!“

Der Jost machte sich ordentlich Vorwürfe. Als das Gebelläuten schon längst verklungen war, hatte er noch nicht einmal das erste „Graf!“ fertig gebracht. Und doch hatte er gebetet, freilich nicht nach der vorgeschriebenen Formel, sondern mit dem Herzen. „Mein Gott, wenn grad‘ der Ferbl jetzt da bei mir wär!“ lautete dieses Gebet. Mit diesem Wunsch hing alles Gluck in der Seele des Alten wieder auf, die Erinnerung an alle trübseligen Tage, die er in diesen zwei langen Jahren durchgemacht hatte. Und der Ferbl sah im Garben, seine schwere Kerkstrafe vergebend.

Er hatte dem Alten einigemal geschrieben, in jedem Brief seine Unschuld betheuernd. Der schon lange nicht mehr daran zweifelte, das war der Beileichter. Er war sogar einmal in Innsbruck bei einem Advokaten gewesen und hatte sich angefragt, ob denn gar keine Ausflucht vorhanden sei, daß der Prozeß von Neuem angenommen werden könne. Ob er neues Beweismaterial zu Gunsten des Angeklagten bringe, hatte man ihm gleichmüthig ungehörig gefragt. Als er das verneinen mußte, hatte man ihm barisch bedeutet, er möge Beilechtigtigte künftighin nicht mehr um ihre losbare Zeit bringen. Selbst wollte der Jost von dem Advokaten nichts mehr wissen, weil mit ihnen doch kein geschicktes Wort zu reden sei. Wenn man nicht auf jede Silbe einen Gullengettel als Geheißer legen könne, kämen die „a‘preizten Herrlichen gleich ganz und gar aus‘m Häußl!“

Aber auch gegen eine andere Menschenklasse, die ihn viel näher anging, hatte der Jost eine große Abneigung gefaßt. Das waren die Landstreicher. Mit denen verstand er nun gar keinen Spaß mehr, und der Gemeindevorsteher war alle Augenblicke „g‘stecht voll“. Die Eimen und Ändern, welche von der Sinneswandlung des Sistranfer Beileichters noch nichts wußten, kamen schon an, wenn sie, auf die rühmende Nachrede von Kameraden vertrauens, in dem Jost einen besondern Freund von allen zu finden hofften, welche das Apostelthumwort bezogen. Ja, ein Freiquartier verschaffte er ihnen, und mit den Gendarmen hand er in fortwährend „geschäftlicher“ Verbindung.

Wie ihn jetzt das friedliche Haus des Ferbl einnahm und abe. Die alte Sephi schaltete und waltete darin. Der Jost, der fast seit dem Schicksalsschlag welcher seinen Söhnling betrogen hatte, von den gefallenen Freunden fast ängstlich zurückgezogen, war bei der Sephi gern auf Besuch.

Einmal in jungen Tagen hatten die Beiden im Dorf betraute als Liebesleute gegolten. Der Jost hatte später die Dorn oft genug mit ihrer „Glyusi“ ausgezogen. Seit mit dem Ferbl der Herr aus dem Hause war, fühlten es seine beiden besten Freunde als ein Bedürfnis, recht oft zusammenzukommen, um sich über Alles ausreden zu können.

Am liebsten sprach der Beileichter an Sonntags-Nachmittagen vor. Da kochte die alte Haushälterin, die nun allerdings für Niemand mehr Daus zu halten hatte, als für sich selbst, einen recht guten Kaffee. Dem Gast wurde neben seine weisse Schüssel, die sich öfters leerte und füllte, ein Zeller voll „bäcker Stranden“ gestellt. Die sind zum „Eintunken“ so‘n gut“ — und besonders für die alten Mäuler, die ihr Kauerwerk im Stiche zu lassen begnien.

In der räucherigen Küche mit ihrem offenen Herd und dem die kochenden Lieberbuden malten sich die Beiden oft in lebhaften Forderungen aus, was für ein Freunde es sein würde, wenn der Ferbl aus der Gefangenenschaft zurückkehrte und wie sie ihn dann an der Schwelle seines Hauses, Heims und Eigenthums empfangen würden. Die Sephi meinte, an so einem Tag müßte der ganze Schmalzfaß geleert werden „vor lauter Strandenmaden!“ — Bis dahin hatte es wohl noch lange Weile. — Den Ruff hatte der Jost für die Sephi gefertigt. Ein Steinwürfel, das er vor einigen Tagen einem willkürlichen Kaufherr abgekauft hatte, sollte darin Platz finden. Mit solchen kleinen Freuden mußte

\*) österrödische Strafankalt. \*) geziehen anher sich.

man sich halt über die trüben Zeiten hinweg zu helfen wissen.

Auf dem Danzberger Hof war in diesen zwei Jahren natürlich auch nicht Alles unverändert geblieben. Die Leni hatte einige Wochen nach der Verurtheilung des Baumeisters mit dem Bafinger Hochzeit gehalten. Es gab eine Zeit lang sogar ein Gerücht im Dorfe, daß aus der Heirath nichts würde. Die Wenigsten glaubten jedoch daran. Daß die Leni den reichen Wiener aus Liebe heirathe, glaubten aber noch weniger. Das Verhältniß zwischen ihr und dem Ferbl war zu offenkundig an das Tageslicht gezerrt und dem allgemeinen Gerede preisgegeben worden. Man wußte es sehr, daß die stolze Danzberger Tochter die Stimme der Liebe in ihrem Innern erloscht hatte, um der Stimme ihres Hochmuthes zu geben.

Wenn sie den traurigen Ausgang der Sache gekannt hätte, meinten Manche, würde sie sich wohl überlegt haben. Nun war es aber geschehen. Derjenige, zu dem sie die wahre Neigung gehabt hätte, sah im Juchthaus eines entehrenden Verbrechens wegen. An ihn war nicht mehr zu denken. Ihre rechtmäßiger Bräutigam, dem sie nun einmal vor allen Leuten versprochen worden war, düngte zur Hochzeit. Der Bafinger konnte es nicht eilig genug machen. Zuerst konnte das Mädchen nicht mehr. Sie hätte ein ungeheures Aufsehen in der ganzen Gegend gemacht. Ihr Auf hätte darunter noch mehr gelitten, als durch die Geschichte mit dem Ferbl. Sie würde zum allgemeinen Gespötte geworden. Dagegen mochte sich wohl Alles in ihr auflösen. Lieber —! Dem Einfluß der Eltern war wohl auch nicht viel zuzuschreiben, daß der Wunsch des Bräutigams, Alles so schnell als möglich abzumachen, erfüllt wurde. Wie sich die Leni darein fand — wer wußte es? Das stand beim lieben Herrgott und ihr allein. Nach außen lief sie nie etwas merken. Fremde konnten sie sogar für eine glückliche Braut halten.

Die Hochzeit war entgegen den Ueberlieferungen der Danzberger in aller Stille gefeiert worden. Die Leni reiste noch am selben Tage mit ihrem Manne ab.

Damit legte sich auch bald das Gerüde. Ja, es gab im Dorfe Viele und die anscheinlich unter der jüngeren, weiblichen Bevölkerung, welche die Leni um ihre reiche Partie beneideten.

Der „Haupgart“ beim Danzberger wurde seitdem von den jungen Burken nicht mehr sonderlich fleißig besucht. Als man über die Ehe nie was genaueres herausbrachte, blieben auch die neugierigen Alten mit der Zeit weg. Die Ehe war bisher kinderlos geblieben. Mehr wußte man nicht. Für den ersten Nachkommen hatte sich der Kirchpropst als Taufpate angeboten.

Daß es auf dem großen Hof in diesen zwei Jahren einsamer geworden war, daran war noch ein anderer Grund mit Schuld, nämlich das verdorbene Wesen des alten Danzberger selbst. Er, der früher der Besteck einer und nie um ein Scherzwort verlegen gewesen, hatte ein immer mürrischeres Wesen angenommen. Oft ging er den Leuten geradezu schen an dem Bege. Alle konnten sich sein Gebahren nicht erklären. Man gewöhnte sich jedoch daran, und bald war die Erinnerung an den lustigen Danzberger geschwunden, der nur eine passende Gelegenheit brauchte, um es hochhergehen zu lassen und den Leuten einen Spaß zu machen.

Sah man doch täglich den Bauer entweder theilnahmslos vor sich hinsturzen an irgend eine Arbeit gehen oder, wenn seine Lanne gerade in Erregte umschlug, fuchtelteufelwild unter das Gefinde dreinschlagen. Bei den „Ehthalen“ auf dem Danzberger Hof hatte daher ein großer Wechsel stattgefunden. Fast Alle behaupteten, es sei mit dem Bauer nicht länger auszuhalten, sie müßten sich um einen anderen Dienst schauen. Von Allen, die vor zwei Jahren auf dem Hof lebten, war fast Niemand mehr übrig geblieben, als der Sepp. Der konnte es besser aushalten, weil er eine Haut hatte wie von Rödler, seiner langamen Junge wegen dem streitbaren Bauer noch nicht anfangen und daher frischweg von vornherein das Feld räumte, und weil er auf das Geld und seinen guten Lohn verfaßte war wie der Teufel auf eine arme Seel‘!

(Fortsetzung folgt.)

## Das Muster einer Zimmer-Vermietherin.

Wat so‘n junger Mensch, der da hinten aus Kassablen kommt, wohl für‘n Weisheit davon hat, wie sich hier in Berlin eine Frau zu quälen hat, die bei so‘n bißchen Schambergarni die Miethse um die Stieren ufbringen hat, an wenn er zwanzig Mark für Kaffee mit Siefelpfunden an zwee Bröckchen gleib, ob er denn wohl floob, bei si armet Warm dabei Seide spinnen kann? — Dies sprach sie mit einer solchen Schnelligkeit und einem solchen Aufwand von Frechheit, daß sich in ihren Mundwinkeln förmlich kleine Wäsen bildeten. Der Vorstehende des Schöffengerichts vernahm die Angeklagte zunächst zur Ruhe und stellte sodann die Personalien derselben fest: Friederike Schmidt, 41 Jahre alt, unbestraft.

Vorl.: Wie den der Betrug des Briefgeheimnisses angeklagt und werden sich wohl nicht aufs Leugnen legen? — Angekl.: Ich bin immer von der Ansicht gewesen, daß et jeden unschuldigen Menschen beweisen wer‘n muß, wenn er wat gemacht haben soll.

Vorl.: Wenn Sie geständig sind, ist es überflüssig. — Angekl.: Ich werde den Beweis antreten, daß mein Schambergarnisse S. een Mensch is, der mir, als seine Wirtin, mehrfach mit Wäsen unter die Dogen jengangen is; wat der sogt, da wird der Gericht wohl nit alzu vilse druf jeben.

Vorl.: Sie scheinen ja das Muster einer Zimmervermieterin zu sein. — Angekl.: Oh, Herr Gerichtshof, id

vermisse seit zwölz Jahren, un id habe immer blos ankündig und noble junge Herren bei mir zu wohnen jehatt, zumeist Studenten, un jersort habe id für sie wie ‘ne Mutter, un jebdan, wat id konnte. Gemen habe id sogar halb ausbezogen, als er mal so lange bei Schipponowitsch studirt hatte, daß ihm seine Selbstbeherrschung abhanden gekommen war. Ja, habe sie aus allen Jenden jehatt, aus Schissen, aus der Rheinproving und aus Pommern, un alle sind sie mit ihre Fäulise jirieden jewesen; blos dieser Däurenke! Was diese Jenden nehme id Keenen wieder. (An den Mundwinkeln zeigten sich wieder die bedenklichen Wäsen.)

Vorl.: Nun reden Sie blos nicht so viel. Wie lange hat der Student bei Ihnen gewohnt? — Angekl.: Zwöce Monate, von‘n 1. April bis 1. Juni.

Vorl.: Wer von Ihnen hat gestündigt? — Angekl.: Alle beede. Der Mensch hatte ja zur so sonderbare Anjehohnheit! Aber drück denn in‘n Monat Mai alle Abend een Glas Grog? Un der machte er sich selber, un von den Jucker und den Wäsen, da is ja die ganze Jedschichte herjekommen. Wat brandt den so‘n junger Mensch een Brunt? Kann er sich nit hängen un lernen, daß ihm der Kopp rooth? Un noch dazu ene aus ‘ner Korstfabrik?

Vorl.: Das sind alle Sagen, die Sie nichts angehen, am allerwenigsten dürfen Sie aber keine Briefe öffnen. Sie sollen den Mann ja in furchtbarer Weise gitanirt haben,

nachdem er gekündigt und Sie wegen Betrug des Briefgeheimnisses angezeigt hatte. — Angekl.: Er war furchtbar mißtraulich, un da kam der von. So mit seine alle fälscher Juckerdoe. Er zahlte die Stüden, ehe er wegging. Als wenn id mir an sonat verreisen würde! Er machte aber doch so‘ne Anspielungen, die mir ärzten mühten. Eines Tages, wie id usfäume, sehe id, daß er eine lebendige Fieße in die Dose injesprunt hat. Halt! denke id. Er will sehen, ob id die Dose offen jemacht habe, wenn er nach Hause kommt. Id nehme also vier Stüden Jucker raus, jange noch sieben Fliegen dazu un dñue die in die Dose. Der habe id jebdan, daß jesehe id offen is. Als id bei Abends in seine Stube komme, siht er uf‘n Kanovee un siht steif in die Dose rin, die vor ihm uf‘n Tisch siht. Id frage ihn denn, ob er sich ene Fiejenbede julefen will, un der wäre ja recht reichlich, un ob der Grog davon nit eenen Beljeschmad trügte. Er sagte keenen Ton, wodrauf id bel‘! Nausschen blos noch meente: Sie Raffade, denken Sie denn wirklich, daß Sie ene alle Berlinerin mit ‘ne Fieße jangen können?

Vorl.: Wie war es denn nun mit der Geschichte mit den Knöpfen? Angekl.: Ja, denken Sie mal an! Kommt er eenes schönen Vormittags, ene halbe Stunde nachdem er fortjengangen is, wieder nach Hause un hält sich vorne den Rock zusammen un beschuldigt mir, daß id ihm heimlich drei wichtige Knöpfe losjettrennt un jang lose wieder an-



jenacht hätte, so bei sie abbringen mußten, als er sich in die Stadthalle hinstellen that. Und er wäre in die prächtigste Verlegenheit gekommen. Ich habe das erlebt, aber denken Sie doch, so was kann zugutkommen!

Bors: Na, na! Wir wollen kurz nach die Erbsengeschichte erzählen. Da sollen Sie ihm heimlich eine Erbsen in seinen Haarschlüssel gesteckt haben, so daß er natürlich in der Nacht, als er nach Hause kam, nicht schlafen konnte. Er hat lange stehen müssen, bis der Wächter kam und ihm öffnete. — Angell: Ach, Sie doch, der arme Mensch! Und der soll gerade wie mit Nollen! Aber wissen Sie, Herr Präsident, die Erbsen sind zu große Liebhaber von Erbsen, er wird wohl ein paar in die Tasche gehabt haben.

Bors: Nun, diese Fälle dienen doch zur Illustration. Ist es richtig, daß Sie Richter Ihnen am 10. Mai einen an Gräfinen Flora W. adressierten Brief übergeben mit dem Auftrage, ihn nach Befragung einer Freimaurer in den Briefkasten zu stecken? — Angell: Das kann möglich sein. Denn es ist aber noch besorg.

Bors: Ja, Sie haben den Brief aber zuvor geöffnet und gelesen. — Angell: Was ist wohl davon habe, wenn ich so in verletzten Umständen lese!

Bors: Am folgenden Tage ist das junge Mädchen zu Ihnen gekommen, um sich nach Herrn S. zu erkundigen. Sie haben es sofort mit den höchsten Worten angedeutet: „Ach! Sie sind ja wohl das Ideal?“ Und dadurch haben Sie sich verraten, denn schließlich hat der Briefschreiber das Mädchen mit diesen Worten angedeutet. — Angell: Zufall! Nicht wie Zufall! Warum soll ich mich „Ideal“ sagen dürfen? — Bors: Ja, dagegen läßt sich nichts einwenden.

Die Angeklagte wird durch die Aussage des „Ideals“ so belastet, daß ihre Verurteilung erfolgen muß. Sie soll 30 Mk. Geldstrafe zahlen.

### Vom Güterthum.

\* Wer sich mit guter und dabei billiger Bekleidung versehen will, dem empfehlen wir aus Wiesbaden die bekannte und weitverbreitete Sammlung von „Meier's 1000 Bilder“ (Verlag des Historischen Instituts in Leipzig und Wien). Preis jeder Nummer, gebunden und bebildert, nur 10 Pfennig. — Das feine literarische Unterhaltungsbedürfnis findet in dieser wahrhaft vollständigen Sammlung des Besten aus allen Literaturen ausreichende Befriedigung, und die bisher erschienenen 1100 Nummern enthalten jeden, was an Gedankens und Reizung zu wählen. Aus der letzten erschienenen Serie nennen wir zunächst den ungemein spannenden Roman „Die Hölle des Teufels“ (No. 1133–1142) aus der Feder des bekannten Romanisten E. A. Hoffmann, des Gelsenkircheners, wie man ihn kurz und treffend nennt. Die beiden Hauptfiguren der Bonhoner Romanreihe reihen sich würdig an, H. Thoderoz mit seinem in Hundertausenden von Exemplaren auf allen Bühnen beliebten Roman „Vom Leben und Tod“, der „Johann der Letzte“ (Band I, No. 1133–1142, Band II, No. 1143–1150), unübertroffen seine bedeutende Schöpfung, in der er ebenso als trefflicher Lebensbildner wie als geistvoller Satiriker glänzt; von seinem auf unserm Continente noch unbekanntem Zeitgenossen Charles Dickens bringt die neue Serie eine kleinere Erzählung: „Der Weihnachtsabend“. Eine Gelsenkirchen-Geschichte (No. 1157, 1158), der beliebten Sammlung der „Wienachtsgeschichten“ entnommen. Es folgen „Schillers Reisen nach Ägypten“ (No. 1159), die schöne Parabel „Der große Riese“ des englischen Humoristen und Satirikers Jonathan Swift, aus deren Bekür die gereifte Feder ebenfalls geistigen Genusses giebt, wie das neue Kinderbuch „Barmale's Freude“. Wahre Kunstwerke realistisch der Detailkunst, frei von allen das Gemüth verletzenden Ausschüssen des französischen Naturalismus, sind die „Eggen“ (No. 1159) des alten Gelsenkirchens, hiesigen französischen Romaniers Hippolyte Dancet. Seine Erzählung „Die Hölle des Teufels“ nahe verwandt, wie kein anderer der Bericht ist es, aus dem kleinen Gegenstande eine reizende intime Seite abgegraben und durch schmerzliches Wissen zu wirken, wo ein Naturalist geistigste rechte Gerechtigkeit anwenden würde. Auch die neuere italienische Literatur ist vertreten durch zwei wohlgelegene, halb ernst, halb humoristisch geschaltene Erzählungen: „Terzina's Kopf“ und „Der kleine Mann“ (No. 1160, 1161), dem hiesigen „Längst“ der Landelenten belichten Enrico Castelnuovo. Die hiesigen trefflich

commentierten und mit Einleitung und Nachwort versehenen Gesammelausgaben des Historischen Instituts sind demnach worden durch Aufnahme des hochachtbaren Reichesgeses zur Bekämpfung des unläuteren Wettbewerbs“ (No. 1137).

\* Alois Henne's altes bekanntes Handbuch „200 Kunststoffe in die Umgebungen von Berlin“ liegt in 20. den Verhältnissen der Gegenwart entsprechende umgearbeitete Auflage vor. Das treffliche Buch ist als zweites der Union-Verlag von der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart“ herausgegeben und zeigt die besten Verhältnisse der Collection in herausragender Weise, so namentlich praktische Anweisung des Anstalts, handliche und geschmackvolle Ausstattung und ein überaus reiches und zuverlässiges Kartenmaterial. Neben der großen farbigen Uebersichtskarte und je einer Spezialkarte des Spreenbolls und der märkischen Schweiz bieten die von Bonder 60 Kartenblätter, die im Text eingebracht ein bequemes Verzeichnis der Bonderkarte enthalten. Wer aus eigener Erfahrung weiß, wie beschwerlich es ist, während des Wanderns auf einer großen Karte den Weg aufzufinden, wird dieser in den „Union-Karten“ eingeführten Kennzeichnung der Verhältnisse zahlreiche seiner Spezialkarten, umgeben den lebhaftesten Beifall finden. Der von Henne bereitete Text des Handbuchs fähren selbst die durch Reichhaltigkeit in der Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten, sowie durch genaue Darstellung der Touren vortheilhaft aus, geben die in der Ordnung eine so emittirte Karte, daß auch der Fremde sofort mit der richtigen die schönsten Touren herausfinden kann. Wir empfehlen die neue Bearbeitung unsern Lesern aufs Wärmste, zumal der Preis von Mk. 2.50 für das hübsche, elegant gebundene Buch ein sehr mäßiger ist.

\* Für Hausbesitzer und Mieter von Interesse ist: „Das preussische Reichsrecht nach dem am 1. April 1896 in Kraft getretenen Reichsrecht“. Das Buch ist in 2 Bänden in 10 Lieferungen, der erste Lieferung (oder in 10 Lieferungen) in Paul Janitz's Verlag, Berlin, und ist zum Preise von nur 10 Pfennig durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

\* Der letzte Grund der Dinge und die Entstehung der belebten und geistigen Organismen. Von Dr. phil. Eduard Reichenow (Jahrgang 1897). (Zweit von Carl Gerber in München.)

\* Volksehrlichkeit für Kerventränke. Von Dr. Franz Carl Müller, Kerventränke in München. Sonderdruck der Zeitschrift, Jahrgang 1897. (Zweit von Carl Gerber in München.)

## Amstliche Anzeigen

### Wiesen-Versteigerung.

Sonntag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle (Herrngartenstraße 7) folgende, in der Gemarkung Wiesbaden belegene Domänen-Grundstücke öffentlich versteigert, und zwar:

1. Lagerbuch-Nr. 2027, Wiese „Lennelbach“ im Flächengehalte von 27 a 95 qm
  2. Lagerbuch-Nr. 2028, Wiese daselbst 22 a 10 qm
  3. No. 2029, 21 a 44 qm
- Die Ausbietung erfolgt alternativ, zuerst parzellenweise und dann im Ganzen. Nach 11 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin Gebote abgegeben haben. F 484

Wiesbaden, den 24. August 1896.

Königliches Domänen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der Abtheilung für Canalisationen des hiesigen Stadtbauamtes sind die Stellen zweier Bauaufseher zu besetzen.

Belegener Bewerber, welche wünschlich eine Baugewerkschule mit Erfolg besucht haben und praktische Erfahrungen im Canalbau, sowie Energie und Umsicht besitzen, werden ersucht, Meldungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und der Beschreibung ihres bisherigen Lebenslaufes bei dem Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationen, bis spätestens 1. Oct. d. J. 3. einzubringen.

Personliche Gehörten: 981, 100, bzw. 150 bei gegenseitiger jederseitiger Einverständnis von 3 Monaten.

Gewährleistungsberechtigte Militärämter erhalten bei gleichen Vorbedingungen den Vorrang.

Wiesbaden, den 25. August 1896.

Der Stadtbauamtsdirector. Winter, Bauoth.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden an dem Friedrichsplatz im District „Hakenmarkt“:

14 Häuser (je zu 30 Quart.) Hausversteigert öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden an dem Friedrichsplatz im District „Hakenmarkt“:

14 Häuser (je zu 30 Quart.) Hausversteigert öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden an dem Friedrichsplatz im District „Hakenmarkt“:

14 Häuser (je zu 30 Quart.) Hausversteigert öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden an dem Friedrichsplatz im District „Hakenmarkt“:

14 Häuser (je zu 30 Quart.) Hausversteigert öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 20. August 1896.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Freitag, den 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werden an dem Friedrichsplatz im District „Hakenmarkt“:

## Siirahm-Tafelbutter

der Genossenschafts-Molkerei Fischen i. Waldeck, aus pasteurisiertem Rohmilch, ununterbrochen im Geschmack und vorzüglich haltbar, die empfehlenswerthe Gesundheitsbutter.

### pro Pfund Mk. 1.20.

Verkaufsstelle für Wiesbaden und Umgegend:

Lebensmittel-Consumlokal, Schwabacherstraße 45a, Eckhaus Mädelberg, Telefon 614.

Neubühnen, alte, Stadt 1 Mt., junge, Stadt 1.30 Mt., versendet 10468

Dom. Sonntag bei Reinfest.

### Das neue arznei- und operationslose Heilverfahren, Kneipp's u. Naturheilmethoden, Gymnastik, Massage, erzeugt in der Regel berechtigtes Aushalten wegen seiner großen Erfolge in den meisten acuten und chron. Erkrankungen u. häufigen Zuverlässigkeit selbst in den verwickeltesten Krankheitsfällen.

Nach u. Hälfte bei lang. erkr., acut- u. med. gebild. Praktiker.

H. Vogel, Spezialist f. operationslose Heilung von Frauen: Kranke, Kirchgasse 54, 1. Sprichst. 11–12 u. 2–3.

Borischstraße 62 ist ein Doppelzimmer, 4 Zimmer, auf October zu vermieten. Angenehm Vormittags. 4319

Uniformirtes

Deutsches Veteranen- und Landwehr-Corps

Wiesbaden.

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem am 24. August erfolgten Ableben unseres Kameraden

Wilhelm Henning

geziemend in Kenntniss zu setzen.

Die Beerdigung findet am 27. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Schwabacherstrasse 55, aus statt.

Das Corps theilt sich an derselben in Uniform, mit Fahne und Musik.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich im Corps-Lokal, „Drei Könige“, am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr zu erscheinen. 10562

Der Vorstand.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, aus unserm theuer geliebten Kind, Elisabeth, nach einmüthigen schwerem Kampfe in die Zeit ihrer kleinen Engel im Alter von 15 Monaten zu sich zu rufen.

Im stillen Gedächtnis.

Die trauernden Eltern:

Indwig Rothländer und Frau, geb. Geisler.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. August, Vorm. 10 Uhr, vom Sterbehause, Langgasse 59, aus statt.

geburt-Anzeigen

Verlobungs-Anzeigen

Heiraths-Anzeigen

Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt

L. Schellenger'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 37, Tel. 3030.

## Schützenhaus Unter den Eichen

(Wilh. Seehold).

Diners à part von 12 bis 2 Uhr von Mk. 1.20 an.

Soupers à part 80 Pf. 8586

Reichhaltige Speisekarte.

Zwiebeln 10 Pf. 40 Pf. 10328

fortwährend zu haben Kollrothe 25.

Schüler finden Pension

in der Nähe der Ringstraße. Nr. 3, im Landl-Berlin. 5166

Unterricht im Maßnehmen

Zuschneiden

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garben nach einfachem System. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Schon in 8–10 Tagen erledigt. Schürzen-Ausnahme täglich. Privat-Unterricht wird erteilt. Schürzen zum Selbstanfertigen zugeschnitten und eingerichtet. Schnittmuster nach Maß bei

Hrl. Klein, akadem. gew. Lehrer, 9803

Bahnstr. 6, im „Adrian“-Hause, Gng. d. Thor, im Hof 2 St.

Familien-Nachrichten.

Aus der Wiesbadener Gesellschaften.

Geboren. 18. August: dem Tänderschen Heinrich Dörhöfer

e. Z. Barbara Maria. 20. August: dem Wundmacher Hugo

Doer e. Z. Gertrud Bertha; dem Wdr. Engelbert Wollfing

e. S. Franz Engelbert. 23. August: dem Tagelöhner August

Darmolt e. S. Christian August. 25. August: dem Goldschmied Wilhelm Schmalz e. S. Friedrich.

Angesprochen. Ingenieur Christian Otto Wader in London, vorher

aus Garmisch, mit Johanna Maria Ottmüller hier. vorher

Friedrich Johann Gottfried Werner zu Frankfurt a. M., vorher

hier, mit Mariette Caroline Auguste Schmalz hier. Tagelöhner

Wilhelm Wern hier mit Elisabeth Maria hier. Schneider Johann

Friedrich Wilhelm Stiehl zu Dillenburg mit Helene Friederike

Weber hier.

Bereitschaft. 25. August: verheirateter Rentner Carl Friedrich

Wilhelm Hess hier mit Marie Christine Weigert hier.

Geboren. 24. August: Carl Georg Eugen, des Kaufmanns

Wilhelm Hermann, 3 J. 7 M. 13 T.; Hdt. Berardotte Wilhelm

Hennig, 43 J. 10 M. 28 T.; Conrad Eberhard Christian

Willy, 5. des Wirts und Waffens Christian Wirth, 2 J. 3 M.

11 T.; Buchdruckermeister Gustav Weiler, 42 J. 9 M. 19 T.;

Anna Catharina, geb. Ctt. Witwe des Rentners Georg Philipp

Werner, 77 J. 3 M. 12 T.; Tagelöhner Carl Schwelgitz

20 J. 3 M. 4 T.